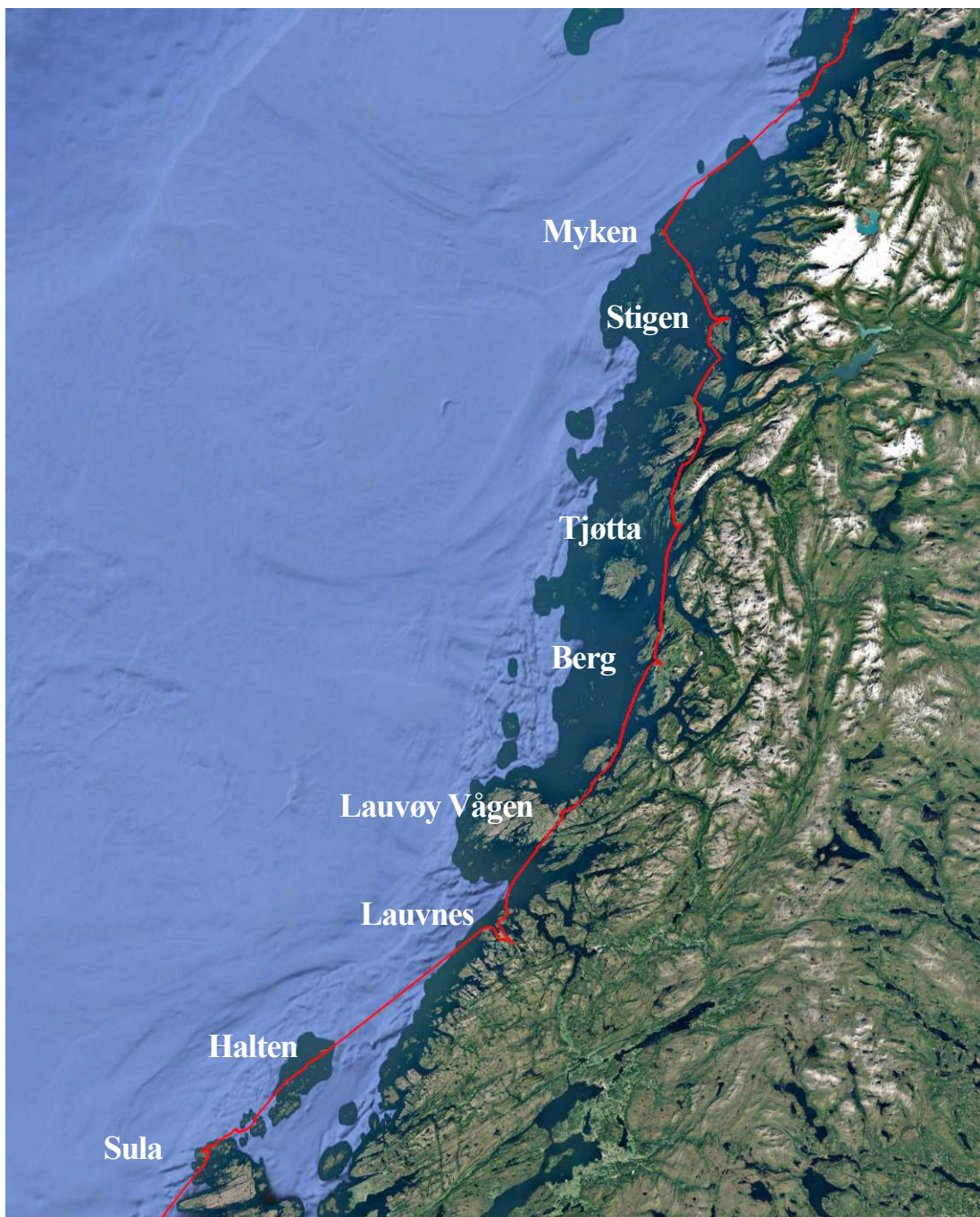


**2. Bericht: Fleinvær**  
**67°10.2'N 13°48.1'E**  
**Sula**  
**63°50.7'N 8°27.7'E**  
**26. Juli bis 5. August**

## Routenübersicht



**Montag, 26. Juli.** Der Nebel um uns in der Bucht ist fast ganz verschwunden; hoch oben hängt er noch als graue Decke. Wir starten nach kurzem Morgenessen. Noch ist Windstille, aber später sollten wir segeln können auf dem Weg nach Myken, eine Inselgruppe weiter draussen im Atlantik. Unsere Fahrt durch die Inseln von Fleinvær führt uns am Nordufer der Insel Sørværet entlang. Links und rechts sehen wir Häuser und kleine Anleger. Wir lesen, dass eine



Fährverbindung besteht. Eine erstaunliche Anlage wird voraus sichtbar. Was das sein kann? Beim Näherkommen entpuppt sich die Häusergruppe: ein ultramodernes Ganzes von verschiedensten Formen. Ganz oben steht ein Haus in einem roten



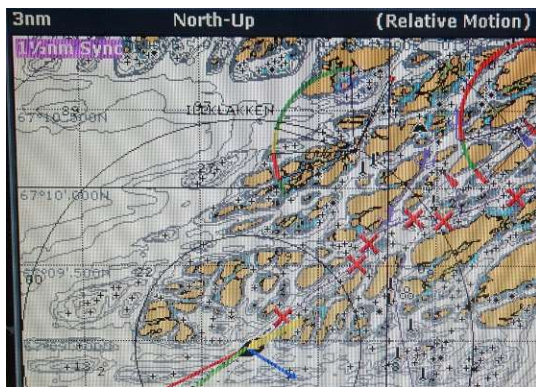
Rahmen auf einem Pfeiler! Die Anlage nennt sich Arctic Hideaway, besteht aus zehn Häusern mit unterschiedlicher Funktion, Schlafen, Duschen und WC, Ko-

chen, Salon mit Klavier, Sauna, Kochen im Freien und das sogenannte "Tower House" der Erholungsort (<https://theartichideaway.com>). Wir sind immer wieder überrascht, was wir in gefühlter Abgelegenheit antreffen. Wo es eine Fährverbindung gibt, und es sind tausende, leben Menschen und versuchen, ein Auskommen zu finden, einfache Selbstversorger wie Fischer und Kleinbauern, aber auch Geschäftsleute, Architekten und Künstler, die für die Crème de la Crème Anziehungspunkte schaffen. Die Inselgruppe ist recht gut besiedelt und verschiedene andere Ferien Camps werden angeboten, wie wir auf der Karte entdecken. Und tatsächlich kommen wir an einem vorbei. Der Stil ist ein kleines Bisschen bescheidener als der Arctic Hi-

deaway, drei winzige Häuschen, nichts ringsum nicht einmal eine Anlegestelle. Gänse in grossen Schwärmen fliegen auf, füllen den Himmel mit lautem Geschrei und setzen sich wieder laut schnatternd..



Nachdem wir die unzähligen Steinhäufen auf unserer Fahrt durch Fleinvær hinter



uns gelassen haben, beschliessen wir, unseren VW, das neue Vorwindsegel aufzuziehen. Bei sehr moderatem Wind wollen wir unbedingt üben. Es klappt bestens, das Segel steht, es lässt sich doch gut bedienen; wir müssen uns eine Routine erarbeiten, Erfahrungen sammeln und uns weiter über Verbesserungen erkundigen.



Wir sind gut gelaunt, Alex grinst und denkt laut über einen aussergewöhnlichen Ankertrunk nach. Weit draussen hinter uns entdecken wir einen Segler mit genau gleichem Vorsegel. Wahrscheinlich will der auch nach Myken. Gute anderthalb Stunden segeln wir gemächlich mit Aussicht in den blau-weissen Bauch bis wir den Leucht-

turm und die Einfahrt von Myken sehen, bergen den VW problemlos und fahren unter Motor in die Einfahrt zum Anleger ein. Die wenigen Plätze am Steg sind alle besetzt. Wir kurven hin und her, da winkt oben auf der Strasse ein Mann. Wir warten, bis das Paar die Treppe zum Anleger heruntergestiegen ist. Sie machen Zeichen, dass sie ihr Schiff auf der Innenseite des Stegs nach vorne verholen und uns Platz machen.

Bald kann ich zwischen Felsen und Steg hineinfahren; Alex übergibt die Leine, der Mann macht fest und mit Eindampfen ist *Silmaril* stabil und Alex kann sich Zeit nehmen, alle Festmacher wie gewohnt in Ruhe zu platzieren. Ein kurzes Gespräch mit den lieben Helfern, eine kleine Gabe Schweizer Schokolade und wir genießen den Ankertrunk, rosa Prosecco aus den Wassergläsern. Einmalig!



Es ist 17:00. Aussen am Steg hat ein Einhandsegler festgemacht. Es ist Steinar Dyb- fest aus Dybfest. Wir wechseln ein paar Worte und steigen die Treppe hoch ins Dorf. Unten sucht noch einer einen Platz. Das alte Boot verschwindet in Richtung Ankerplatz.



Die Destillerie ist geschlossen. Myken ist berühmt für diese Attraktion. Ein Schotte betreibt sie und macht viel Propaganda. Das B&B wurde uns von verschiedenen Leuten auch beschrieben und angepriesen. Und es ist tatsächlich ein lustiger Ort. Dutzende Schuhe liegen vor dem Eingang. Wir treten auch in Socken ein und setzen uns im Restaurant zu einem Glas. Fast alle Tische sind voll besetzt. Corona ist absolut kein Thema! Wir unterhalten uns mit einem Paar, das sich für Schweizer Literatur interessiert. Ich zähle einige Namen auf. Sie werden fleissig aufgeschrieben. Steinar kommt und leistet uns Gesellschaft. Er würde uns gerne zu sich einladen. Vor dem Fenster sitzt eine Möwe mit hängenden Flügeln. Ist sie ver-



letzt? Alex glaubt, dass sie erbarmenerheischend bettelt! In der Tat fliegt sie ohne Anzeichen von Behinderung weg. Es ist spät geworden. Wir wandern gemächlich zurück zum Boot. Gunn und Stein haben geschrieben und uns ihre Pläne für die nächsten Tage mitgeteilt. Sie sind morgen Abend daheim auf Stigen und hätten gut Zeit, uns zu empfangen. Wir ändern kurzerhand unsere eigenen Pläne, erst die Inselgruppe Træna zu besuchen und dann nach Stigen zu segeln, und werden morgen Nachmittag die kurze Strecke nach Stigen antreten.



**Dienstag, 27. Juli.** Ein strahlender Tag erwartet uns. Gleich nach dem Morgenessen machen wir noch einmal einen ausgedehnten Spaziergang über die Insel. Unter uns die schiffe am Steg, am Horizont der Leuchtturm einsam auf seiner eigenen Insel Jutøya. Auch heute ist er nur per Boot



erreichbar. Erbaut wurde er 1918, automatisiert 1975 und leuchtet permanent vom 1. August bis 5. Mai. Während der Monate Mai, Juni und Juli ist er ausser Betrieb, da die Sonne nie untergeht und er



weithin 24 Stunden lang sichtbar ist. Wir steigen auf den Hügel und schauen übers Dorf. Nur etwa 45 Leute wohnen hier das ganze Jahr hindurch, aber viele Sommergäste beleben die Insel; es ist schick, hier ein Haus zu besitzen. Gärten



gibt es nur in höchst bescheidenem Rahmen, aber Blumen wachsen überall, diese hier, die echte Goldrute, Eisenhut, Phacelia und unzählige kleine Wildblumen habe ich im Heidekraut und den niedrigen Beerenbüschen gesehen, die die Felsen bedecken. Auf dem Weg zum B&B kommen wir wieder am Neubau der Destillerie vorbei; das grosse Gebäude ist noch



im Entstehen. Es wird eine Ausstellung und eine Degustierbar beherbergen. Ob die Produktion vom Hafen unten hierher verlegt wird, konnten wir nicht erfahren. Offensichtlich läuft das Geschäft der ersten arktischen Whiskey Destillerie der Welt (?). Der kleine See davor wird mit Regenwasser gespeist. Im B&B haben wir die Ausstellung einer Künstlerin betrachtet, die drei uralten Wohnwagen besucht, die als Zimmer an-





geboten werden und die schrägen Souvenirs in Augenschein genommen, gehäkelt, bestickt mit handgefertigten Möbeln drin und einer integrierten Holztreppe. Wer so was kauft? Draussen stehen auf Holzplattformen zwei Zelte auch als Unterkunft für Touristen gedacht. Sie sind beide besetzt. Kein Wunder bei dieser Lage!

Unten im Dorf steht fast versteckt im Gebüsch am Wegrand



diese Boje, eine Wetterstation, angeschwemmt von den Färøern! Unglaublich, was das Meer alles transportiert.

Es wird Zeit zu starten. Hinter uns beobachten wir die Ankunft der Fähre. Sie legt wieder ab, wartet aber und macht Platz für die zweite, die von der Gegenseite ankommt. Hier können Passagiere umsteigen und in beiden



Richtungen weiterfahren; die Gelegenheit wird rege benutzt. Der Anleger ist gerammelt voller Menschen, die ein- und aussteigen. Andere sind gekommen, um Freunde

oder Familie abzuholen. Nach dem Mittagessen legen wir um 12:45 ab und fahren zurück durch die selbe Einfahrt wie gestern. Es hat wenig Wind, trotzdem setzen wir die Segel. Am Land winken Leute. Wir haben doch mit einigen geredet und die sind offenbar am Spazieren und



runden. Er kommt näher. Alex sitzt am Bug und macht viele Bilder. Weisse Gesteinsadern und eigenartige schwarze



mit offenem Mund, markantere Nase und zwei Augenhöhlen?  
Wenig später laufen wir um ihn herum und nehmen Kurs auf Gunns und Steins



haben uns entdeckt.

Bis 14:30 segeln wir zwar gemächlich mit 10kt Wind und 3kt bis 5.2kt Geschwindigkeit, je nach Kurs. Von weitem sehen wir den Hestmon von der Nordseite. Wir werden ihn auf der Fahrt nach Stigen um-



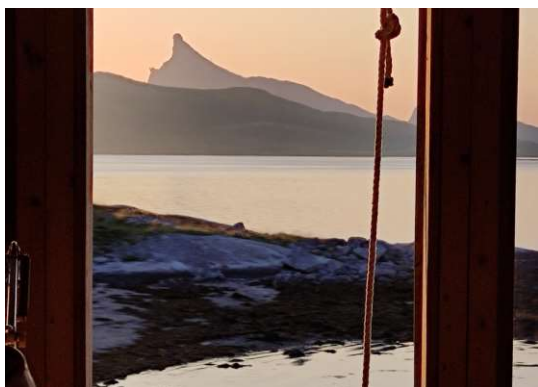
Stellen werden sichtbar. Sie entpuppen sich als Schattenwürfe der umliegenden Felsen. Hat der Kopf sogar ein Gesicht



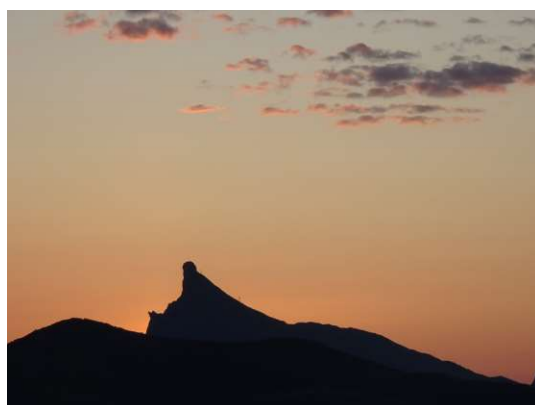
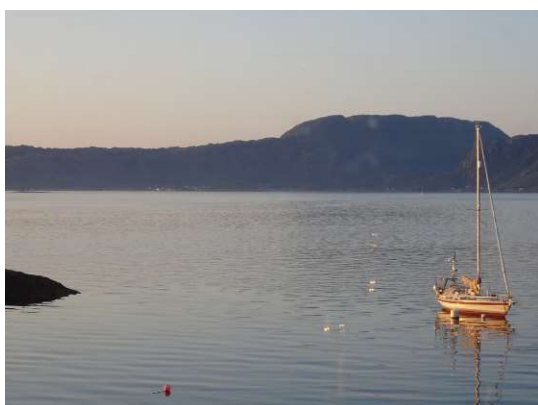
Bucht, eine der vielen Breivikas. So sehen sie ihn von ihrem Haus aus.

*Paquita* ist noch nicht in Sicht. Wir dümpeln ein wenig, räumen auf und warten. Es dauert gar nicht lange, da erscheint *Pa-*

*quita*.. Sie fahren an ihren Steg, laden alles aus, was aus dem Schiff ins Haus gehört, Stein fährt Paquita an ihre Boje und wir können den Platz am Steg übernehmen. Herzliche Umarmung, wir sind so glücklich, die beiden wieder zu sehen und was sich hier verändert hat. Schnell wird alles ins Haus geschafft, Gunn serviert einen Aperero auf der kleinen Veranda, wir stossen an! Die Männer besprechen unsere Route, Gunn kocht und ich helfe. Das Haus ist klein, aber genial eingerichtet. Alles hat seinen Platz, Gunn vermisst in ihrer Küche absolut nichts. Eine neue Gefriertruhe steht neben dem Abwaschbecken, Gunn passt zum Abwaschen genau in die Lücke! Sie hantiert geschäftig, gibt mir kleine Aufgaben und bald erinnere ich mich, was ich wo finde. Es gibt gefüllte Hühnerbrust mit Kartoffeln und Rüepli. Zum Schlummertrunk wandern wir zum halbfertigen Bootshaus, unten der geräumige Werkraum, oben, über eine steile Treppe hoch, möglicher Wohnraum, heute erst eine Sitzecke. Stein zeigt uns das Modell, das er gefertigt hat, um die Holzkonstruktion zu bauen. Er ist wirklich genial, statt Zeichnungen hat er mit der Leimpistole den Dachstock aus Holzleisten zusammengeklebt und danach gebaut, einfach und solide. Die Aussicht aus dem Gaubenfenstern ist herrlich.



Es ist spät geworden; wir steigen herab auf den Steg, Gunn und Stein wandern zurück zum Haus. Morgen um 09:30 gibt es Morgenessen, Stein wird einen Berg Waffeln backen. Alex und ich geniessen noch eine Weile die absolute Ruhe, die Freude hier zu sein und die wunderbare Abendstimmung.



**Mittwoch, 28. Juli.** Ein strahlender Morgen lockt Alex: soll er es ins kalte Wasser wagen? Es ist klar, man sieht jeden Stein auf dem Grund. Mich gelüstet es gar nicht, aber er machts wahr, steigt über die Hecktreppe, taucht kurz, und schwimmt sogar



ein paar Züge. Ich schwelge in Erinnerungen und geniesse die Bilder um mich herum, *Paquita* an ihrer Boje, die Schnell-



fähre und die Aussicht zum Haus mit dem Gartenhäuschen und dem kleinen Sandstrand. Alex kontrolliert die Fender; von grossen Schiffen schlagen oft recht grosse Wellen an den Schwimmsteg. Da muss vorgesorgt werden.



Und diese ganze Anlage hat Stein im Lauf der Zeit gebaut, alles ohne fremde Hilfe. Ursprünglich war das kleine Haus als Bootshaus gedacht, wurde aber bald zum Schuppen degradiert und das grosse zweistöckige Bootshaus in Angriff genommen. Seine beiden Frontseiten lassen sich ganz öffnen und das Motorboot könnte über die Rundhölzer und das Gras hineingezogen werden. Eine starke Drahtseilwinde ist vor-

handen. Bauen mit Stein und Holz sind neben seiner Arbeit in der Marina von Nesna Steins Ein und Alles.

Das Morgenessen ruft Erinnerungen wach an unseren ersten Besuch, wo wir mit Renate und Mike da waren und noch zwei Ruderer am Tisch in der kleinen Küche sass. Schnell macht Gunn ein Bild und schickt es an Renate. Der Berg Waffeln verschwindet nach und nach.

Stein will heute sein Floss beim Nachbarn abholen, der es für Steinarbeiten ausgeliehen hat. Wir machen uns bereit, auf *Paquita* mitzufahren. Stein rudert hinaus, fährt *Paquita* längs an *Silmaril* heran, wir steigen um und sind unterwegs. Gemächlich steuert Stein nahe am Ufer entlang. Hie und da sieht Gunn einen Robbenkopf auftauchen, zu spät für ein Bild! Wir fahren um Stigen herum. Zwei kleine Sandstrände haben Ausflügler angelockt, man badet und grilliert. Über lange Strecken ist das Ufer



Wir biegen in die Bucht ein, wo die Nachbarn wohnen. Es ist eine alte Farm, die die Grossfamilie heute als Sommerre-



Anleger stammt aus Farmzeiten. Durch den Einschnitt zwischen den beiden Hügeln ist Gunns und Steins Haus in etwa 15 Minuten zu Fuss zu erreichen. Die beiden haben immer ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn gesucht. Schon die Eltern

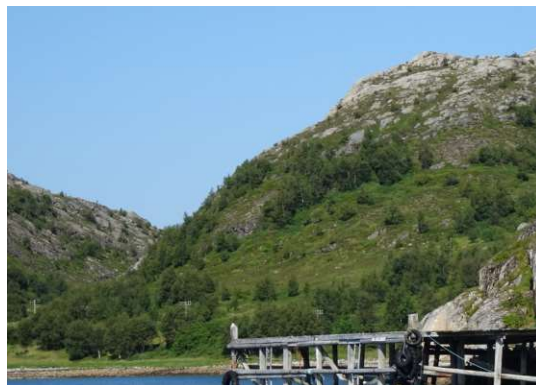


Rest den Überrest des Vertägungstaus zum Dank für die Benutzung des Flosses. Die ganze Familie steht auf dem Steg, man unterhält sich, Stein macht das Floss startklar, Alex vertäut es an *Paquita* und wir

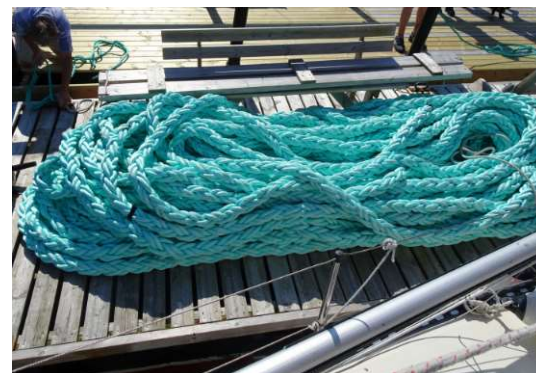
steinig. Wie dieser Mocken wohl hergekommen ist?



sidenz nutzt. Sie haben in der sehr flachen Bucht einen langen Steg gebaut, damit sie jederzeit mit ihren Motorbooten anlegen können. Steins Floss haben sie gebraucht, um Steine zur Stärkung des Stegkopfs gegen Wind und Wellen zu sichern. Der alte



haben die ganze Insel besessen das Land an Gunn und Stein verkauft und Gunn vor Jahren die Erlaubnis erteilt, auf bestimmten Plätzen Beeren zu pflücken. Die guten Beziehungen haben sich für beide Seiten gelohnt, die Familie schenkt Stein den



sind bereit zum Abschleppen. Langsam manövriert Stein das Boot rückwärts, dreht es und das Floss liegt hinter uns.



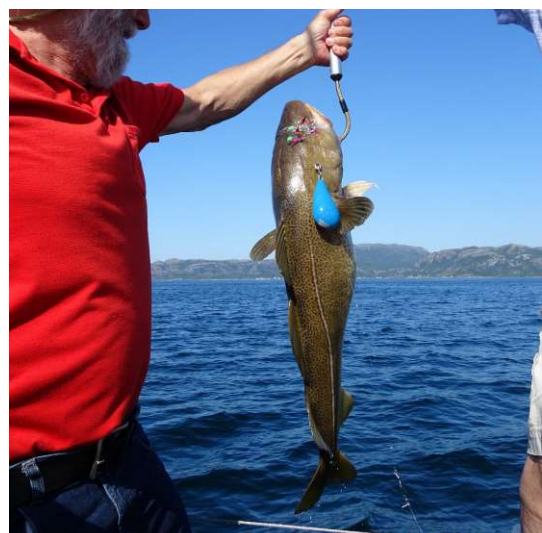
Konzentriert steuert Stein das Boot. Draussen im offenen Wasser genehmigen wir ein Bier gegen die Hitze und sind



und fährt es an die Boje. Ja, das Gefährt hat sogar einen Motor! Es ist ziemlich hecklastig mit dem Gewicht des geschenkten Taus. Wir holen Stein wieder ab und gehen fischen. Seine Erfahrung und der "fish finder" bewähren sich: Alex zieht in zwei Anläufen drei Seelachse und einen wirklich grossen Dorsch heraus.



bald zurück in ihrer Bucht. Gunn manövriert *Paquitq* ans Floss, Stein steigt um



Der arme Kerl hatte nach allen vier Angeln an der Leine geschnappt und sich das ganze Geschirr in seinem Befreiungskampf um den Kopf gewickelt. Stein hat ihn gleich getötet, da er sich kräftig gewehrt hat. Gunn zieht einen alten Regelmantel verkehrt an und putzt alle vier Fische gleich hinten auf dem speziellen Fischputzbrett mit Ablauf ins Wasser, eine weitere schlaue steinsche Vorrichtung, die auch als Fussbrett für Gunn am Steuer dient, da sie klein ist und einen Unterbau braucht! Zum Abendessen bereiten wir Frauen die Zutaten für "fiskepakke" vor, die Männer studieren noch einmal gute Ankerplätze und sehenswürdige Orte für unsere Route nach Süden.

Der grosse Grill vor dem offenen Esszimmer wird angeheizt und in wenigen Minuten sind die Pakete fertig gegart. Auch



in diesem Eigenbau gibt es Interessantes: drehbare Latten, die je nach Wind und Wetter geöffnet oder geschlossen werden. Stein hat sie in einem warmen Land abgesehen und hier die Wände so gestaltet.



Wir stossen auf unsere Freundschaft an und wünschen uns alle Vier, dass wir uns irgend einmal doch noch sehen werden.

**Donnerstag, 29. Juli.** Gegen 08:30 ist *Silmaril* abfahrbereit und wir steigen zum Haus hinauf, setzen uns kurz in der Ve-

randa, besprechen noch einmal mögliche Ziele für heute Abend, knipsen ein Bild und wandern gemeinsam zum Steg hinunter. Letzte Umarmung, keine Tränen zeigen, wir sind ja glücklich, dass wir die beiden noch besuchen durften. Wir legen ab, winken noch lange, wir auf *Silmaril*,



und sie vom Steg aus. Weit weg reitet der Hestmon gegen Westen, in unseren Au-



gen der Hausberg von Gunn und Stein. Wir drehen bald ab und segeln gemütlich nach Süden, der Westküste von Lurøy

entlang, der Nachbarinsel von Stigen. Um die Mittagszeit frischt der Wind auf, Alex refft, aber auch mit 20kt vor dem Wind sind die Wellen zwischen den Inselchen moderat und stören mich wenig beim Mittagessen machen. Wir begegnen grossen und kleinen Schiffen.



Wo keine Inseln und Schären im Westen liegen, schaukelt uns Dünung mit böigem Wind zwischen 17kt und 20kt unange-



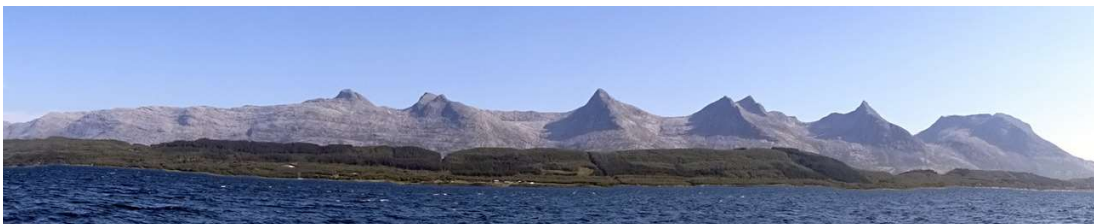
nehm. Die Insel Tomma zeigt uns verrückte Landschaft zwischen Tomsvika und Husby an der Südküste.

Wir drehen ab und segeln genau nach Süden zwischen den Inseln Dønna und Løkta auf Sandessjön auf der Insel Alsten zu. In diesen Gewässern hatten wir schon früher ganz eigentümliche Windverhältnisse, Winddreher, Windlöcher und immer wieder urplötzliche starke Böen.

Auch heute erleben wir dasselbe. Dau-

ernd sind wir am Segelbedienen, reffen, ausreffen, Gross runter, nur Genua, hie und

da Motor. Aber wir geniessen die Fahrt vor der herrlichen Kulisse der sagenumwobenen "Sieben Schwestern" trotz Kraftakten und gelegentlicher Hetze an Bord.



Wir haben uns entschieden, Tjøtta anzulaufen und dort den angesagten Starkwind abzuwarten. Die Insel ist berühmt für zwei Kriegsgräberstätten und eine grosse Farm, die heute Landwirtschaftsforschung betreibt. Dort wird uns nicht langweilig, wenn wir warten müssen. Gegen 16:00 bläst es toll, wir segeln unter Genua der Insel Alsten entlang Kurz bevor wir an ihre Südspitze gelangen, entdecke ich die Spitze einer Kirche und ein hochragender



Stein. Das muss die Pfarrkirche von Alstahaug sein, wo in Erinnerung an den Pfarrer und Poet Petter Dass das moderne Museum gebaut wurde. Wir kennen den Ort von zwei früheren Reisen. Und tatsächlich, wie wir die Bucht queren, erkennen wir von weitem die bekannten Gebäude. Wir sind noch nicht am Ziel, weiter rauscht *Silmaril* unter Genua mit über 6kt durchs Wasser gegen Süden der Insel Tjøtta zu. Der kleine Leuchtturm kündigt das Ende des langen Segeltags an.



Wir runden die Südspitze der Insel und um 18:00 fahren wir in den Hafen ein und suchen einen Platz. Zwischen zwei Booten sollten wir rein passen. Das Manöver klappt, Leute helfen und trotz Zuschauern schaffe ich es ohne Nervosität, *Silmaril* genau in die enge Lücke zu lenken. Es war ein langer Tag, 50nm mit recht verschiedenen Winden und einem rasanten Abschluss. Wir machen einen kurzen Spaziergang,

kaufen ein, beobachten die häufigen Ankünfte von zwei Fähren mit vielen Autos und Leuten, essen gemütlich und geniessen den Abend.

**Freitag, 30. Juli.** Der Tag beginnt nass, "yr", übermässige Feuchtigkeit in der Luft durchnässt alles. Trotzdem wandere ich mit zwei Säcken Wäsche zum Servicehaus. Die Maschinen sind sehr neu, sie geben sogar die Laufzeit an und lassen mich ein sicheres Programm für unsere wollene Unterwäsche wählen. Während sie waschen, schreibe ich. Dann machen wir einen Spaziergang zur alten Farm. Auf dem Weg stehen Menhire, sogenannte "Bauta-



steiner" in Gärten und im Park bei der Farm. Sie mögen Grabsteine oder Gedenksteine sein, wie Petter Dass sie in seinem Gedicht Nordland's Trumpet beschreibt, in Erinnerung an Krieger und Herrscher. Einer davon steht auch vor der

Kirche. Petter Dass erwähnt die Kirche 1536 mit zwei anderen Kirchen der Gegend in seinen Schriften. Zweimal zerstörte Feuer sie. 1843 ist sie durch Blitzschlag bis auf den Grund abgebrannt und 1851 aus Stein neu aufgebaut worden. Heute schaut sie mich an, ein strenges, lautes Gesicht, etwas grimmig. In der Nähe trennt eine uralte Steinmauer zwei Felder.



Archäologische Grabungen brachten Überreste eisenzeitlicher Grabstätten und Höfen zutage, die in den Sagen mit ihren Besitzern erwähnt sind. Wo heute die Farm von Tjøtta steht, gab es schon in



frühester Vorzeit einen Hof, wahrscheinlich schon damals ein herrschaftlicher Sitz, der sich im Lauf der Zeit zum Zentrum von Macht und Reichtum entwickelt hat. Die Bauern besaßen kein Land, sie arbeiteten für den Hof und seinen Herrn. Die grosse Anlage, wie sie heute steht, wurde 1930 vom Staat übernommen, be-

wirtschaftet das Land und betreibt landwirtschaftliche Forschung.

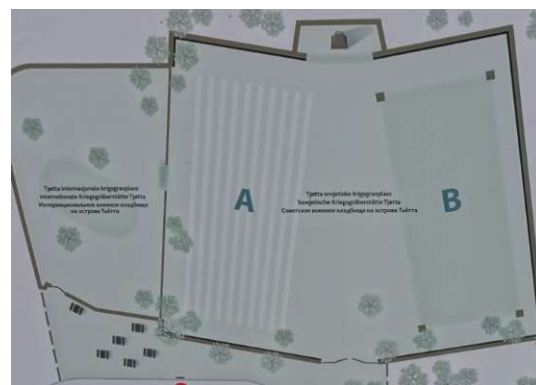


Das ehemalige Farmhaus ist heute ein Gasthaus. Es ist offen, wir könnten Kaffee trinken und die Galerie besuchen Wir verzichten. Die vielen Wirtschaftsgebäude sind riesig, weit verstreut und immer noch knallrot gestrichen. Wir wandern ein Stück Richtung der alten Grabstätten. Sie sind aber zu weit weg für einen kurzen Spaziergang. Bei den Schafen kehren wir um, gehen durchs Dorf, holen die Wäsche und essen Z'Mittag. Dann macht sich Alex ans Zusammensetzen der Velos und wir radeln los zu den Kriegsfriedhöfen.



Die Anlage ist riesig. Vor den Friedhöfen hat ein Parkplatz mit mächtigen Steintischen, Grill und Informationstafeln viel Platz für Autos und Wohnmobile. Ein

Plan zeigt die Aufteilung der Friedhöfe. Gebiete A und B enthalten die Gräber von Sowjetischen Staatsbürgern, das Gebiet links ist die internationale Kriegsgräberstätte von Tjøtta.



Wir lesen, Zitat: "Die Grabstätten wurden von der Landschaftsarchitektin Karen Reistad entworfen und vom norwegischen Staat angelegt. Sie wurden 1953 bzw. 1970 offiziell eingeweiht. Im Gebiet A sind die ursprünglichen Grabsteine beibehalten worden. Ecksteine markieren das Gebiet B. Die Gedenktafel mit den Namen der Beigesetzten ist alphabetisch geordnet. Die Namen, die mit A anfangen befinden sich rechts vom Hauptdenkmal, darauffolgenden Namen sind nach rechts fortlaufend aufgezeichnet." Ende Zitat.



Über den Sowjetischen Friedhof steht geschrieben, Zitat: "Während des zweiten Weltkriegs wurden 100'000 sowjetische Kriegsgefangene nach Norwegen verschleppt. Sie wurden in ganz Norwegen, vor allem jedoch im Norden des Landes, für den Bau von Strassen, Eisenbahnstrecken, Flughäfen und Festungsanlagen eingesetzt. 13'000 der Gefangenen verloren dabei ihr Leben. Die meisten waren zunächst in unmittelbarer Nähe der Gefangenenlager, die im ganzen Land zerstreut waren, begraben worden. 1951 wurden die sterblichen Überreste von 8'000 der umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen hier in der Kriegsgräberstätte in Tjøtta umgebettet. Im Jahr 1954 beschlossen die Mitglieder der norwegisch-sowjetischen Kriegsgräberkommission, an den früheren Grabstätten für sowjetische Gefallene offizielle Denkmäler zu errichten. Solche Denkmäler wurden an 28 Orten in Nord-Norwegen errichtet. Die Identität der hier in Tjøtta beigesetzten Kriegsgefangenen war lange Zeit unbekannt. Im Jahr 2009 wurde das Falstadzentrum vom norwegischen Staat mit einem Forschungsprojekt beauftragt. Die sowjetischen Staatsangehörigen, die während des zweiten Weltkriegs in Norwegen ums Leben gekommen waren, sollten identifiziert werden. Im Zuge dieser Arbeit konnte die Identität mehrerer tausend Menschen geklärt werden. Im Jahr 2015 wurden die in Tjøtta Begrabenen, die identifiziert werden konnten, auf Bronzetafeln geschrieben." Ende Zitat.

Wir betreten den Friedhof über diese Platte im Gras. Vor uns liegt die weite Fläche der beiden Abteilungen mit den vielen Reihen von Grabplatten im Gras und die unendlich vielen Metern von bronzenen Namensplatten an der Umfriedungsmauer. Das Ganze vermittelt eindrücklich die schrecklich riesige Zahl an Toten. Es ist niederschmetternd, hier entlang zu gehen und Namen zu lesen, jeder ein Mensch, ein Schicksal und unglückliche Hinterbliebene.



Wir wenden uns zur Internationalen Kriegsgräberstätte Tjøtta. Über sie lesen wir, Zitat: "Die internationale Kriegsgräberstätte wurde in Gedenken an norwegi-

sche, sowjetische und deutsche Staatsangehörige errichtet, die bei der Versenkung der MS Rigel ums Leben gekommen waren. Das deutsche Frachtschiff MS Rigel war voll beladen mit Gefangenen, als es am 27. November 1944 von alliierten Flugzeugen angegriffen und vor der Insel Rosøya, westlich von Tjøtta, versenkt wurde. Nach Aussagen des Kapitäns verloren bei dem Angriff 2'456 Menschen ihr Leben. Das Wrack des Schiffes wurde zunächst als Kriegsgrab betrachtet, später wurde es jedoch notwendig, die Umgekommenen an Land zu bringen. Da die Schiffsdokumente der MS Rigel während des Angriffs verloren gingen, sind die Verstorbenen als Unbekannte begraben." Ende Zitat.

Zwischen den beiden Abteilungen liegt auch diese Platte im Gras eingebettet. Ein mächtiges Steinkreuz steht in einem



Kreis; sein Umfang ist mit Steinen markiert. Vielleicht sind es genau 2'456, die Anzahl der Toten; wir haben sie nicht gezählt. Etwas bedrückt und nachdenklich

steigen wir auf unsere Velos und radeln zurück ins Dorf. Regen holt uns ein und wir werden ein wenig nass. Beim Laden braucht Alex unbedingt noch ein Eiscreme, dann machen wir uns auf den weg in die Marina. Unser Schiff liegt eingezwängt am Steg. Alex wird den Fisch von Stigen mit Kartoffeln und Rüepli kochen. Aber erst untersucht er meine Kamera. Der Linsenverschluss macht nur noch halb zu. Er versucht, ihn ganz vorsichtig zu lösen, ohne Erfolg. Meine alte Kamera ist noch da. Wir inspizieren sie und beschliessen, dass ich diese brauchen soll. Gesagt getan, die Batterie wird aufgeladen und eingesetzt. Alex will noch die Speicherkarte anschauen. Während Alex kocht, mache ich wie abgemacht mit meiner alten Kamera eine Reihe Bilder von der kleinen Werft im roten Haus, dem Fähranleger mit der wunderschönen Mauer, den restaurierten Fischerhäusern gegenüber der Marina und den zwei mächtigen weissen Gebäuden, die zum Verkauf ausgeschrieben sind. Gut gelaunt setzen wir uns zum feinen Z'Nacht und freuen uns auf eine ruhige Nacht.



**Samstag, 31. Juli.** Wir gehen duschen und nehmen uns Zeit für ein ausgiebiges Morgenessen. Südwind erwartet uns, allerdings wenig und er sollte drehen; so starten wir heute erst um die Mittagszeit und hoffen, dass er es auch tut. Alex kontrolliert das Öl

und lässt den kleinen Stab fallen. Das glitschige Ding fällt ganz dumm zuunterst in die Wanne unter dem Motor. Wir haben beide unsere liebe Mühe, es zu finden und erst recht wieder in die Hand zu bekommen. Zu guter Letzt schaffen wir es mit einer Zange, das Ölloch ist wieder zu und wir können ablegen. Unter Motor fahren wir hinaus in die Bucht, der Himmel ist grau und feiner Nieselregen verschleiert die Gegend. Alex zieht das Regenkleid an, Regenwolken rasen am Himmel.

Nach Mittag dreht der Wind tatsächlich auf NNW, wir rollen die Genua aus und segeln mit mässiger Geschwindigkeit in Richtung Südsüdwest unserem nächsten Ziel zu. Wir wollen in Berg übernachten. Die Strecke ist kurz. Wir kennen sie. In umgekehrter Richtung sind wir sie mit Renate und Mike gefahren. Wir nähern uns dem engen Brønnøysund und rollen die Genua ein, motoren am Riesensteinfisch auf der Insel vor dem Hafen entlang unter der Brücke mit den geschwungenen Auffahrten durch hinaus zwischen die Insel Ormøya und das Festland in den Torgford. Gegen 16:00 kommt Wind auf, wir rollen die Genua wieder aus und segeln im Regen mit rauschender Geschwindigkeit der Bucht von Berg zu. Nach der kleinen Insel Sylkjæran drehen wir nach Osten, die Sicht ist schlecht und ich fühle mich unsicher. Da überholt uns ein kleines Fischerboot, das mir den Weg in die kleine Marina von Berg weist. Durch ein Regenwolkenloch strahlt die Sonne den Bauernhof auf der Landzunge mit seinen roten Gebäuden und dem Bootshaus mit Anleger an. Aber ich kann nicht knipsen, keine Zeit, werde es morgen tun, wenn wir ausfahren. Drinnen lege ich aussen am langen leeren Schwimmsteg an. An der Innenseite liegen verschiedene Motorboote. Ein Mann nimmt die Leine, macht aber nicht fest. Die wenigsten Helfer verstehen, dass wir in eine lange Achterleine laufen möchten, da ich so *Silmaril* bestens stabilisieren kann und Alex dann gemächlich ohne Hilfe alle andern Festmacher befestigt. Und der Wind treibt mich vom Steg weg. Schlussendlich kommt Alex und macht fest; so gelingt das Manöver doch ganz gut, obwohl ich mich aufrege und dabei laut werde.

Wir wandern zur Tankstelle, wo wir einen Geldautomaten vermuten. Es gibt zwar einen, aber der ist beim grossen roten Haus. Die Minibank spuckt Bargeld in sehr grossen Noten aus! Die müssen wir sobald wie möglich wechseln. Im Pub trinken wir ein Bier und wechseln den ersten Tausender.

Der Regen trommelt mich in den Schlaf, Alex studiert wie jeden Abend die Route des nächsten Tages.

**Sonntag, 1. August.** Wir erwachen an einem grauen Tag. Welche Enttäuschung nach der Hoffnung auf Wetterbesserung. Alex bringt den Abfall zum Kübel. *Silmaril* liegt allein am äusseren Steg. Kein Windhauch. Wir starten kurz vor 09:00 im strömenden Regen. Der hübsche Bauernhof auf der Landzunge am Ende der Bucht erscheint nur verschwommen vor unseren triefenden Augen. Ich kann unmöglich fotografieren, zu nass, kein Licht. Schade, gestern Abend stand er im Sonnenlicht.



Alex hat eine Route in eine Ankerbucht vor Rørvik geplant. Wir legen kurz vor 09:00 ab. Schon bald setzten wir die Segel, der versprochene Wind von NW bläst bald stetig und wir kommen mit 7kt gut voran. Alex steckt schon lange im Regenkleid, die grauen Regenwolken begleiten uns treu. Eine Norwegische Yacht hinter uns holt auf, wir trimmen die Segel und geniessen eine heimliche Zweierregatta. Ihr Kurs weicht von unsrem ab, wir nehmen den Weg durch die Inselwelt. Wer war wohl schneller? Sie verschwindet hinter einer Insel, *Silmaril* trägt uns vor die geplante Ankerbucht Lauvøyvågn, etwa 4nm vor Rørvik. Wir bergen die Segel und fahren hinein, wo ganz hinten das Ankerzeichen auf der Karte vermerkt ist. Links öffnet sich eine Bucht. Ein Floss ist vor einem Bootshaus vertäut. In der nächsten Bucht am linken Ufer stehen ein paar Häuser, ein kleines Fischerdorf mit einzelnen Anlegern. Ganz hinten ist es uns zu eng und zu nahe am Ufer. Wir kehren um und lassen den Anker in der ersten Bucht runter. Ein Motorboot legt am Floss an, viele Möwen sind plötzlich da, offenbar haben die Leute einen guten Fang gemacht und putzen die Fische. Gekreisich erfüllt die Luft. Jetzt scheint sogar die Sonne. Den obligaten Ankertrunk geniessen wir im Cockpit. Heute ist unser Nationalfeiertag, das muss doch gebührend beachtet werden. Zwei Lampions schwingen unter dem Baum, ohne Kerzen, die ganze Nacht bleibt es ja taghell! Alex macht ein Bild mit dem Telefon.



**Montag, 2. August.** *Silmaril* schwoit tüchtig hin und her, es bläst immer noch, aber der Anker hält bestens. Er hat sich keinen Millimeter bewegt. Wir fahren die kurze Strecke nach Rørvik. Die sehr enge Stelle kurz vor der Stadt ist uns bekannt. Vorsichtig steuert Alex, Strömung schiebt *Silmaril* sachte. Als die Dieseltankstelle in Sicht kommt, übernehme ich das Ruder. Sie liegt nahe hinter einem Monster, aber das Manöver gelingt gut, ich lege am kurzen Steg an und Alex macht fest. Vor uns ragt eine Betonwand ziemlich weit hinaus. Da werde ich mir gut überlegen, wie ich ablege. Alex bringt die Gasflasche zum Füllen und bunkert Diesel. Ich nehme meine neue Kamera und knipse. Diese Situation möchte ich doch festhalten. Das Monstrum hinter uns legt ab. Ich schnaufe auf. Aber gleich nähert sich ein noch riesigerer Frachter. Sein Bug ragt buchstäblich über unser Heck hinaus. Ablegen geht also nur vorwärts. Das geht auch gut, Alex stösst den Bug mit dem Bootshaken hinaus und wir sind frei. Im Stadthafen legen wir an und gehen einkaufen. Ich entdecke, dass keine Speicherkarte in meiner neuen defekten Kamera ist!! Alex hatte mir geraten, die alte zu brauchen, damit die neue vielleicht repariert werden kann. Wut, Frust, grosses Bedauern über die Vergesslichkeit überflutet mich; viele Bilder sind verloren. Aber es sind nur Bilder, die Erinnerung bleibt doch an Vieles, auch an den ragenden Bug des Riesen-

tankers am Dieselsteg.

Wir starten sobald sich die Aufregung gelegt hat Richtung nächster Ankerbucht. Es ist 15:00. Unter Motor fahren wir un-



ter der Brücke durch am Leuchtturm vorbei hinaus in die Folda. Der Himmel ist bedeckt, aber langsam zeigt sich Blau durch Wolkenlöcher. In den Inseln südlich von Rørviik wollen wir einen Ankerplatz suchen. Wir setzen die Segel. Mit mässigem Wind laufen wir um die 5kt. Bald bläst es mehr und mit über 7kt nähern sich die Inseln schnell. Wir drehen ab gegen Osten, bergen die Segel vor der Einfahrt in die Schären und kurven um einige Inseln herum. Alex hat einige Ankerplätze ausgesucht, aber wir finden keinen guten, zu eng, zu tief, hinter einer Fischfarm oder Schwell und Wind zu ausgesetzt. Per Zufall entdeckt er auf der Karte den Fischerort Lauvnnes mit einer kleinen Marina. Nach einer Stunde erreichen wir die Bucht. Grosse Gebäude am linken Ufer lassen



uns eine Fischfabrik vermuten, vielleicht auch was anderes. Wir erreichen die Marina. Hübsche Häuser säumen den Pier. Wir legen innen am Steg an und spazieren

zum Restaurant. Das ist leider geschlossen. Aber ein Gespräch mit einem Passanten klärt uns auf, dass es morgen wieder offen sei. Er erzählt uns auch, dass hier immer wieder Schweizer und Deutsche Naturfotografen ihre Ferien verbringen. Leider hat Corona das ganz vereitelt. Die zweitausend Touristen der letzten Jahre sind 2020 und 2021 ganz ausgeblieben, ein herber Verlust. Spät am Abend hören wir das Tucktuck eines Einzylindermotors. Ein traditionelles Fischerboot schwenkt in den Hafen ein

und macht vor uns fest. Alex spricht mit dem Fischer, aber bekommt nur sehr spärliche Auskunft, er kann fast kein Eng-



lisch. Aber den Motor kann Alex sehen. Er ist begeistert, ein Wunderding. Am Ende des Stegs fliegt ein "Habicht". Er kreist direkt über unserem Heck in

weiten Schwüngen wild im Wind; er ist festgemacht an einer langen Rute, eine echte Vogelscheuche, Abwehr gegen Möwen und ihre Hinterlassenschaften auf



dem Steg. Eine herrliche Abendstimmung macht Hoffnung auf gutes Wetter.

**Dienstag, 3. August.** Es regnet doch wieder. Alex zwingt sich schon vor dem Ab-

legen in die Regenkleider. Hier über dem Land stauen sich die Regenwolken, auf offener See wird es besser sein. Wir wollen nämlich die Inselgruppe Halten besu-



chen, ungefähr 40nm weit draussen. Aber die Sonne schaut schon bald durch die Wolkenlöcher und wirft ihre Strahlen auf einen hübschen kleinen Hof. Ein herrlicher Regenbogen spannt sich über die



ganze Bucht. Auf unserer Backbordseite sind es sogar zwei übereinander, wenn man ganz genau hinsieht.

Trotz tiefhängender dunkler Wolken haben wir wenig Wind. Wir motoren auf einem südlicheren Weg hinaus durch die Engnisse zwischen den Inseln. Die geplante Route führt einer Spur auf der Karte nach; zwischen zwei Seezeichen hindurch ist es nur 4m tief. Da sind wir uns einig. Alex setzt einen neuen Wegpunkt und wir machen einen Bogen um diese Stelle. Vor einer Fischfarm möchte Alex dem Land entlang fahren, die gelben Bojen der Farm auf unserer Steuerbordseite. Ich weigere mich. Immer noch meine ich, dass die Anlage zum Land vertäut sein könnte. Gefragt haben wir noch nie, ein sträfliches Versäumnis. Wahrscheinlich hat er recht; wenn ringsum gelbe Bojen schwimmen, müsste es ja sicher sein.

Nach den Schären begrüsst uns Dünung. Bei immer noch wenig Wind schaukeln wir auf Halten zu. Das Wetter bessert sich, die Sonne scheint bald und wir erreichen die ersten Inseln der Gruppe. Die 2nm bis zur Einfahrt zum Hafen von Halten gilt es, aufmerksam zu fahren. Gegen 17:00 ist die Einfahrt da. Beim grossen Hafenge-



bäude nisten bestimmt hundert Möwen, der Lärm ist ohrenbetäubend.

Das Hafenbecken ist recht gross, aber voller Untiefen und Steinen, allerdings mit rostigen Stangen markiert. Am Steg ist Platz für je drei oder vier Schiffe links und rechts. Es gibt weder Strom noch Wasser. Erst machen wir an einem Segler fest, dann will er ablegen und wir nehmen seinen Platz. Bei strahlendem Wetter es-





sen wir im Cockpit; es gibt Rösti und Fisch mit Mayonnaise. Kein Lüftchen regt sich. Die Aussicht ist wirklich spektakulär. Die farbigen Häuser sind gut gepflegte Sommerresidenzen. Die Inseln sind seit 1988 nicht mehr ganzjährig bewohnt. Früher lebten bis zu 1000 Leuten auf den verschiedenen Inseln. Alte Fotos zeigen, dass die engen Fahrwasser zwischen den Inseln voller Fischerschiffe waren. Der Leuchtturm steht hoch auf seiner Insel; er ist nur per Boot zugänglich. Nach dem Essen machen wir einen Spaziergang durchs Dorf. Wir wollen den Verwalter treffen; er soll Vogelsang heißen, wie uns ein Segler erzählt hat. Auf dem Weg liegt



ein Plakat im Gras, ja das ist wirklich eine Sonnenuhr in Stein gehauen. Wie alt ist sie wohl?



Die Hütte mit Grasdach ist offen. Sie heisst Ost Indien! Die Dachtraufe aus Birkenrinde ist noch recht gut erhalten.



Das kleine Museum wird liebevoll gepflegt. Wir treten ein und finden die Einrichtung einer Fischerhütte, wie sie von Fischern auf Fang bewohnt wurde. Ein Ofen, zwei Betten, dazwischen ein grosser Tisch, einige Gerätschaften an den Wänden, das wars. Das grosse rote Haus bei der Landebrücke steht auch offen. Ein riesengrosser Raum voller Tische, Stühle,



Matratzen, Schlafsäcken, Wäsche, sonstigem Persönlichem und Massen von altem Gerät, Booten, Netzen und vielem mehr tut sich vor unseren Augen auf. Einen Laden hat es offensichtlich auch gegeben. Aus dem Haus gegenüber kommt ein junger Mann heraus. Wir fragen ihn, was wir hier sehen. Es ist das alte Gewerbegebäude, das heute als Übernachtungsmöglichkeit an Touristen vermietet wird. Er ist

der Verwalter und heisst tatsächlich Vogelsang! Er ist Deutscher, lebt hier mit seiner Frau und den vier Kindern bis Ende August, wenn die Saison vorbei ist, macht alles dicht und kehrt bis nächsten Sommer aufs Festland zurück. Wir erzählen ihm vom Dorf Vogelsang in der Nähe von Brugg, wo auch viele Bewohner Vogelsang heissen. Er grinst, hat aber keine Ahnung, wovon wir reden. Unterhalb des Hauses, am Anleger, dem Halten Kai an der Einfahrt zum Hafen liegt ein Fischerboot



vertäut. Auf der Insel gegenüber stehen die Häuser einer anderen Siedlung von Halten.

Zurück auf dem Steg hält uns die Abendstimmung mit ihrem weichen Licht noch lange draussen. Ein Mann lässt eine Drohne fliegen, die das ganze Panorama aufnimmt. Faszinierend, was es heute an technischen Möglichkeiten gibt, tolle Bilder zu schiessen.

Wir beobachten viele Vögel, Möwen, Kormorane, Gryllteisten. In den Steinen der Mole füttern einige ihre Jungen. Die

Vögel sind an Menschen gewöhnt und lassen mich ganz nah ran. Was diese Gryllteiste wohl im Schnabel hat? Sie wartet geduldig, bis ich mich abwende, dann erst fliegt sie zu ihrem Nest. Die Sonne ist untergegangen, es wird kühl, Zeit, den Abend drinnen zu verbringen.



**Freitag, 4. August.** Wir nehmen uns Zeit, mit den Nachbarn zu plaudern. Hinter uns liegt ein Boot mit einem ähnlichen Vorwindsegel wie wir es haben. Alex diskutiert unsere Probleme beim Einrollen. Der Skipper des Bootes erklärt, dass es ein Teil gibt, das dieses Problem beseitigen

könnte. Interessant zu wissen. Während Alex sich unterhält, ist ein Papageientaucher auf der Mole gelandet. Ich kann nicht verzichten, ihn zu knipsen. Die Vierer sind einfach zu drollig. Erst guckt er vorsichtig zu den Gryllteisten hinauf,



dann posiert er ganz artig für mich. Wir kehren beide aufs Boot zurück und legen ab. Kein Problem, mit Eindampfen und schnell abhängen schaffe ich es ohne weiteres, aus dem engen Platz hinauszu-

fahren. Es ist 11:00, wir starten zum Inselnslalom nach Sula. Die Route ist kom-



pliziert, führt nahe an Steinen vorbei und braucht unsere ganze Aufmerksamkeit. In der Ferne sehen wir den Leuchtturm von

Finnværet auf einer Inselgruppe weit draussen. Übernachtungen zu exorbitanten Preisen werden in vielen unbenutzten Leuchttürmen angeboten. Sie sind seit Jahren automatisiert und so können die Gebäude genutzt und erhalten werden.

Zwei Türme tauchen am Horizont auf. Auf der Karte ist nichts vermerkt. Was könnte das sein? Mit dem Feldstecher erkennen wir zwei grosse Wikingerschiffe unter Segel. Wir machen einen Abstecher von unserem Kurs und fahren näher an sie ran. Herrliche Boote. Gemächlich segeln sie vor dem Wind, nur Ruhe an Bord. Unser Motor brummt, wir kehren auf unseren Kurs zurück und reden wieder einmal über die unfassbar ausgeklügelte Seemannschaft der Wikinger. Und weiter fahren wir Sula zu. Etwas nördlich von Mausund steht ein weiterer berühmter Leuchtturm auf der kleinen Insel Skarvflesan, das Vingleia Fyr. Eine Stunde später, kurz vor der Einfahrt nach Sula, fahren wir an einem Riesenkahn vorbei, der aus einem kleineren Schiff etwas Dunkles Zerfranstes auflädt. Wir fragen uns, was es sein mag. Die Einfahrt zum Hafen ist gut betonnt.



Kunst empfängt uns gegenüber den ersten Häusern. Wir finden einen Platz längs am Steg hinter dem Fähranleger. Es hat nicht ganze Scharen von Touristen zum Glück. Der Terna Pub ist offen und wir leisten uns wieder einmal ein gutes Essen. Alex bestellt mutig die angepriesenen Krabbenklauen und ich lasse mich vom Angebot der Spareribs über Nacht langsam im Ofen gebacken verleiten. Dazu genehmigen wir Bier und Weisswein, nur je ein Glas, zur Schonung der Gesundheit bei so viel

Schlemmerei. Das Essen kommt, wir sind überwältigt. Alex schlägt sich tapfer, kämpft verbissen und



ist schlussendlich happenweise erfolgreich. Es dauert, bis er einigermaßen satt ist! Ein Dessert rettet die Situation.



**Donnerstag, 5. August.** Ein strahlender Tag verlockt uns zu einem ausgedehnten Spaziergang. Aber vorerst benutze ich die ausgezeichnete Gelegenheit zu waschen; die Maschinen sind modern und frei. Unterdessen lese ich über die Inselgruppe; sie gehört zur der Kommune Frøya im Landesteil Trøndelag. Der Ort selber liegt auf vier kleinen Inseln, die durch kurze Brücken verbunden sind. Eine Strasse führt an einen Autofährianleger auf einer andren Insel, der den Touristenstrom im Sommer möglich macht. Das Angebot an Ferienwohnungen, Bungalows und Hotelzimmern ist beträchtlich. Die regelmässige Fähre, die hier im Ort landet, bringt nur Güter, Einheimische von andern Inseln und Rucksacktouristen. Am Nachmittag machen wir uns auf den Weg zum Leuchtturm. Wir kommen an einem Schiff samt Radar und Kamin für den Holzofen vorbei, ein lustiges fix fertiges Gartenhaus.



Die Kirche steht auf halbem Weg hinauf. Sie hat Platz für 200 Leute. Die 56 heutigen Einwohner kommen sich im Winter darin bestimmt verloren vor. Wahrscheinlich gab es schon im 12. Jahrhundert an

dieser Stelle oder in der Nähe eine Kirche. Eine kleine Stabkirche ist in einem Dokument von 1589 ausführlich beschrieben. 1755 wurde die Kirche der Gemeinde dann auf eine andere Insel verlegt und erst 1925 hier neu erbaut. Der Friedhof hat eine sehr spezielle Geschichte. Die Gräber wurden wenn der Platz zu knapp wurde mit Muschelkalk überdeckt und neue Gräber darüber gelegt. Auf einem alten Bild sind die Terrassen sind noch gut sichtbar.

Wir steigen auf zum Leuchtturm auf dem höchsten Punkt der Insel gelegen, 37 m



über dem Meeresspiegel. Ursprünglich waren hier zwei Leuchttürme gebaut worden, 1793 und 1804. Der heutige 13m hohe achteckige Betonbau wurde im Jahre 1909 zusammen mit dem Wärterhaus,

dem Gartenhaus und dem Bootshaus gebaut. 1947 wurde er automatisiert und die Gebäude der Wärterfamilie wurden anderweitig benutzt. Seit dem leuchtet er permanent jedes Jahr vom 21. Juli bis zum 16. Mai. Im Sommer, während der Monate der Mitternachtssonne bleibt er ohne Licht.

Die weite Aussicht zeigt die Einfahrt von Norden her zwischen den Inseln und den



Seezeichen in den Hafen und hinunter auf den südlichen Dorfteil der Hauptinsel. Das grosse weisse Gebäude auf dem rechten Bild links ist das ehemalige Hanna Daae's Hus, das ehemalige Spital von Sula. Die Krankenschwester Hanna Daae kam 1942 nach Sula und half mit er Unterstützung des Norwegischen Roten Kreuzes ein Spital aufzubauen. Das Gebäude enthielt auch Sauna, Badewanne, Dusche und Toiletten

öffentliche zugänglich für die Bevölkerung. Bis 2000 diente es als Altersheim. Dort hinunter wollen wir hinabsteigen und das Haus besichtigen. Aber vorher muss sich Alex vom steilen Aufstieg und dem vielen fotografieren erholen. Ich finde unterdessen ein Plakat, das die Vogelstation von Sula beschreibt. Hier werden Vögel auf dem Zug gefangen und beringt



und die Ergebnisse an die Norwegische Vogelschutzvereinigung gemeldet. Das Bild zeigt einen Wiesenpieper, ein herziger kleiner Kerl, wahrscheinlich noch halb benommen vom Netz und dem Beringen.

Ausgeruht und mit vielen Bildern im Kasten treten wir den Abstieg an. Die Galerie ist offen und wir treffen Odd Larsen persönlich. Er ist der Besitzer des Sula Rorbua og Havhotel, hat das Hanna Daae's Hus gekauft und die Räumlichkeiten in eine Wohnung und eine Galerie umgebaut. Im Juni 2021 hat er die Galerie mit einer Ausstellung in Anwesenheit des bekannten hochbetagten Norwegischen Künstlers Håkon Bleken eröffnet. Wir sehen in verschiedenen Räumen Werke von lokalen und auswärtigen Künstlern. Vieles ist noch zu tun, aber Odd ist zufrieden mit dem Start. Er wohnt in der Wohnung, die gegen Nordwesten aufs Meer hinausschaut und begeistert sich am Wetter, wenn es im Winter stürmt und die Wellen an den Inseln hoch aufschäumen und im Sommer, wenn bei guten Verhältnissen die Sonne im Wasser versinkt. Zum Abschied schenkt er uns das Buch über die Ausstellung. Eines Tages werde ich es übersetzen lassen. Wir wandern weiter durchs Dorf und beobachten noch einmal die Einfahrt. Ein Segler kommt und steuert um die rostigen Zeichen. Wir halten uns immer an die "Händchen", wenn die Farbe fehlt, die



zeigen ganz deutlich, wo es lang geht. Bei den Fischerhütten herrschen enge Verhältnisse. Die Fischer parkieren ihre Boote in den unglaublichsten Ecken. Wir staunen wie der reinfährt und längs am Steg bei den roten Bällen festmacht.

Über die Brücke nehmen wir die Strasse

hinaus aus dem Dorf Richtung Autofähranleger. Die Landschaft ist zwar karg, steinig und oft kahl. Aber sie fasziniert uns immer wieder mit wunderbaren Bil-

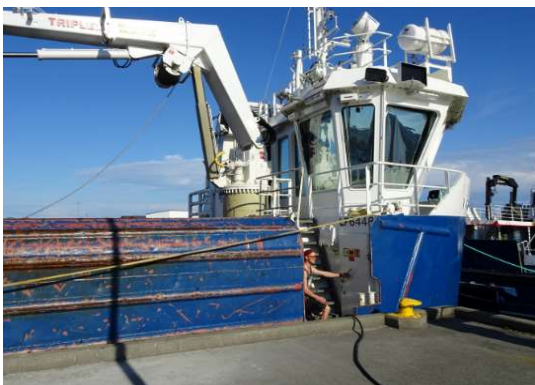


dern. Gänse hören wir. Eine kleine Schar hat sich in der Nähe niedergelassen; diese

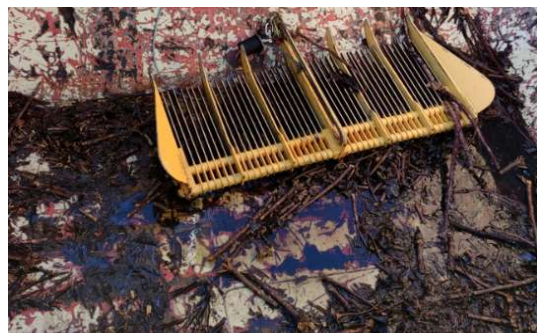
reklamiert lautstark. Zurück im Dorf ist



Ebbe und man sieht, wie der Unterbau der Fischerhäuser befestigt werden muss, mal mit Holz und Steinen, mal mit Beton.



Im Hafen liegt ein grosses Schiff, die *Vågøy*. Ein junger Mann steigt aus. Wir unterhalten uns mit ihm. Er ist der eine der Zweimann-Crew dieses Kelp Sammlers. Er zeigt uns den riesigen Laderaum mit dem Kelp-Rechen. Sie fahren täglich hinaus, ernten 120t Kelp und laden ihn auf ein mächtiges Frachtschiff um. Genau das haben wir gestern beobachtet wie das



riesige Schiff den Kelp, das Dunkle Zerfrante, vom Kelpsammler aufgenommen hat. Am Abend essen wir noch einmal im



Terna Pub. Diesmal bekommt Alex die Spareribs und ich schmelze in einem wunderbaren Fischgericht. Nach dem Essen erscheinen die beiden Männer der

*Vågøy im* Pub. Alex lädt sie zum Bier ein. Ich gehe schlafen. Sie erzählen ihm von ihrer Arbeit und der Kelp Industrie. Die Sache ist sehr zwiespältig, da Unmengen ohne Beschränkung in Norwegen geerntet werden. Alex kommt voller Eindrücke und Informationen, angeregt und etwas beschwipst vom vielen Bier und Aquavit aufs Boot zurück; ich schlafe schon fast. Aber er erzählt mir noch lange von der ganzen Kelp Geschichte. Vor allem bedenklich stimmt uns, dass Formaldehyd zur Konservierung des Kelps verwendet wird, bis er am weit entfernten Verarbeitungsort ankommt. Er wird ja für ganz verschiedene Zwecke benutzt, auch für die Herstellung von Nahrungsergänzungsmitteln. Die *Vågøy Crew* ist daran, eine eigene Trocknungsanlage auf der nahen Insel Frøya aufzubauen und so die Verwendung von Formaldehyd zu vermeiden.

Am nächsten Morgen verlassen wir die Insel bei strahlendem wolkenlosem Himmel. Sula hat uns ausgezeichnet gefallen. Sie war wirkliche die zwei Tage Besuch wert.

